

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbrei-
tung und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 26.

Limburg a. d. Lahn, 9. Sept.

1915.

Pflanzenanzucht von Kohllarten im Hochsommer, deren Ueberwinterung u. vom geeigneten Auspflanzen im Herbst.

(Nachdruck verboten.)

Mag es nun wirklich einen Winterfeldzug geben, oder im Laufe der nächsten Monate Friedens-
anzeichen kommen, im nächsten Frühjahr sind doch
gute Setzpflanzen von in Rede stehenden Gemüsen
rar. Auch im Frühsommer 1916 werden Blumen-
kohl, Weißkraut, Wirsing und Rotkraut stark ge-
fragt sein. Wählt man passende Sorten, so kann
man durch die Herbstpflanzung und durch über-
winternte Pflanzen im nächsten Sommer sechs Wo-
chen früher Kohllarten ernten als von Pflanzen,
welche erst im Frühjahr herangezogen werden.
Da auch im nächsten Jahre namentlich im Früh-
sommer der Gemüseimport noch nicht so in einem
geregelter Maße geschieht als vor dem Krieg, so
sind frühe Kohllarten lohnend abzuheben. Für
Marktgärtner ist dieses besonders zu beachten.
Wenn nun auch nicht in allen Gegenden Deutsch-
lands das Auspflanzen einzelner Kohlpflanzen
ohne weitere Vorbereitungen im Herbst geschehen
kann, dessenungeachtet sollte man doch Weißkraut,
Wirsing, Rotkraut im Herbst auf nahrhaften Bo-
den auspflanzen. Bei dem Mangel an geeigneten
Arbeitskräften spart man auch durch Herbstan-
pflanzungen Zeit und Arbeit im Frühjahr, weil
die Arbeit im Herbst weniger ist als im Frühjahr.
In kalten Gegenden und mit viel Ost- und Nord-
wind versehenen Lagen bewerkstelligen man die
Herbstpflanzung in flache Gräben, hierdurch stehen
die Pflanzen geschützt. Doch nehme man hierzu
möglichst nicht so breite Ränder und lege die
flachen Gräben so an, daß jeder Graben nach beiden
Seiten etwas geneigt ist. Auf diese Art kann das
Eis- und Schneewasser bei wechselndem Frost- und
Tauwetter nicht stehen bleiben. Dieses hat im Ge-
folge, daß die Kohlpflanzen weniger Gefahr laufen,
in eine Eiskruste abwechselnd eingehüllt zu werden.
Im Frühjahr läßt man dann, sofern trockene Wit-
terung eintritt, die Endseiten mit Erde besegen,
damit das vom Regen angesammelte Wasser in
den Gräben bleibt, mithin die Feuchtigkeit den
Wurzeln zugute kommt. In Gegenden, wo man
nun ohne diese Vorrichtungen die genannten Kohl-
arten im Herbst auspflanzen will, häuße man um
jede kräftige Pflanze einen kleinen Hügel, so daß
das Schnee- und Regenwasser ablaufen kann. Am
vorteilhaftesten ist es noch, die kleinen Erdhügel
festzuklopfen. Geschieht dieses nicht, so ist es mög-
lich, daß durch das abwechselnde Gefrieren und
Aufthauen des Erdbodens im Laufe des Winters
die Wurzeln der Pflanzen bloßgelegt werden, mit-
hin die ganze Pflanzung Schaden nehmen wird.
Sollten wir nun die Pflanzenanzucht der in Be-

tracht kommenden Kohllarten im Auge, so muß
konstatirt werden, daß überwinterte Pflanzen im
nächsten Frühjahr gern gekauft werden. Alle die
genannten Kohllarten sät man von Mitte August
an bis Anfangs September auf gut vorbereiteten
Beeten in das freie Land. Keineswegs darf man
aber Kohlpflanzen, welche aus einer Auslausaat
stammen, also „überstandene“ Ware ist, für die
Ueberwinterung nehmen. Denn diese bringen nur
Blätter, zeitigen keine Köpfe und geben nur schlecht
entwickelte Blütentriebe. Man wählt für diesen
Zweck von Weißkraut: Stampes Originalsaat, Acht-
wochen spätes Weißkraut, Kleines Erfurter Weiß-
kraut und Juni-Mieser. Letztere Sorte bringt
sehr große feste Köpfe und das Kraut ist sehr
schmackhaft. Die drei ersten Sorten kann man in
40—50 Ztm. Abstand setzen, während letztere Sorte
in ihrer vollen Entwicklung mindestens 50 Ztm.
gebraucht. Von Rotkraut: Holländisches schwar-
rotes und Erfurter blutrotes Salat- und Gemüse-
kraut. Diese beiden Sorten bilden dunkelrote
Köpfe und geben das echte Rotkrautgemüse. Man
gibt diesen Sorten denselben Abstand in und außer
der Reihe wie den kleinen Weißkrautsorten. Von
Wirsing: Adventwirsing, Butterkopf, Granatkopf
und Eisenkopf. Granatkopf begnügt sich mit ei-
nem Abstand von 40 Ztm., dagegen die drei an-
deren Sorten müssen mindestens je 60 Ztm. Ent-
fernung voneinander haben. Von Blumenkohl
zum Treiben in Mistbeeten und Treibhäusern u.
für das freie Land eignet sich für die Hochsommer-
und Herbstsaat: Edler Erfurter großblumiger
Zwerg und Bierjahreszeiten. Ersterer ist sehr
lohnend für die Treiberei, während letzterer und
aber auch ersterer für das freie Land geeignet ist.
Blumenkohl pflanzt man im Herbst nicht aus, son-
dern überwintert die aus einer Ende Augustaus-
saat stammenden Pflanzen in einem tiefen kalten
Kasten. Das Auslaubeet wird in einer freien Lage
zurechtgemacht und mit zerriebenem Baulehm resp.
Bauschutt versehen. Mangelt es an Kalk, so gibt
man etwas mehliges Kalk hinzu, sorgt aber dafür,
daß keine unversehrten Teile vorhanden sind.

Ist das Beet fein gehackt, so sät man die Samen
dünn aus. Zu fett soll die Auslaubeerde nicht sein.
Sind die Pflanzen herangewachsen, so macht man
einen kalten Kasten zurecht, indem für Blumenkohl
geeignete frische Erde 15—20 Ztm. hoch eingeschich-
tet wird. Diese Erde wie auch die Erde auf dem
Auslaubeet kann geschwefelt werden. Das Schwefeln
des Landes für Kohllarten sollte mehr einge-
führt werden, um die vernichtende Kohlhernie fern-
zuhalten. Es empfiehlt sich, damit die Erde in
dem Kasten nicht übermäßig feucht bleibt, unter der
Erdschicht eine kleine Drainage von Topfscherben
anzubringen. Die Hauptsache ist, die Erde in dem
Kasten vor dem Decken mit Fenstern oder Brettern
nicht zu feucht werden zu lassen. Die Blumenkohl-

pflanzen pikiert man in die Erde in 4—5 Ztm.
Abstand recht tief und fest. Damit das Wurzelver-
mögen reich wird, soll die Erde locker sein. Wird
auf diese Art der Kasten bepflanzt, so faßt ein
Quadratmeter etwa 625 Pflanzen. Mithin lassen
sich in einem Kasten von 10 Quadratmeter Raum
etwa 6250 Blumenkohlpflanzen überwintern. Um
diese Anzahl Blumenkohlpflanzen zu gewinnen, ge-
braucht man etwa 250 Gramm Samen. Die Kisten
mit Blumenkohlpflanzen bleiben bis zum Eintritt
von Schnee mit starkem Frost unbedeckt. Bei an-
haltendem kaltem Regen deckt man Papier oder
Glasfenster auf die Kisten mit Luft. Werden die
Nächte kälter, so deckt man nachts Fenster oder
Bretter und nach Bedarf noch Strohmatte auf.
Auf diese Art kann man bis Weihnachten herum je
nach Witterung die Kisten ohne dauernden Schutz
halten, wodurch die Pflanzen gründlich abgehärtet
werden. Tritt starker Frost und Schneewetter ein,
so hält man die Kisten Tag und Nacht auch mit
Strohmatte gedeckt, gibt aber soviel als möglich
Luft, besonders an wärmeren Wintertagen. Je
mehr es zum Frühjahr kommt, gibt man viel Luft
und hält die Pflanzen unbedeckt bis zum Ausplan-
zen anfangs März. Um einige Hundert Pflanzen
für den Selbstgebrauch, zum Blumenkohlverbrauch
oder zur Treiberei zu überwintern, nimmt man 30
Ztm. innere breite, 80 Ztm. lange und entsprechend
hohe Kisten und füllt sie auf Drainage mit passen-
der Erde. Hierin kann man etwa 100 Pflanzen
überwintern. Tritt starker Frost ein, so stellt man
die Kisten ins Kalthaus dicht unter Glas. Sind
dieselben zum Treiben bestimmt, so legt man im
Februar einen halbwarmen Kasten an mit einem
guten Schutzmantel u. pflanzt mit diesen Blumen-
kohlfelhlingen die Kisten in entsprechender Ent-
fernung voll. Diese Blumenkohlkisten können an-
fangs Mai schon schneidfähigen Blumenkohl lie-
fern, der dann teuer bezahlt wird. Will man recht
kräftige Blumenkohlpflanzen zum Treiben haben,
so pflanzt man von den in Sandkästen stehenden
Treibpflanzen im November in Töpfe, stellt sie ins
Kalthaus im Zimmer und pflanzt sie mit Ballen
in das Mistbeet. Weißkraut, Wirsing und Rotkraut
sät man Ende August auf gut vorbereitete Beete in
das freie Land in ganz freier Lage. Um Erdsöhe
von den ausgehenden Samen von Kohllarten abzu-
halten, sät man streifenweise Schnitthalat zwischen
die Auslauben. Hierdurch bleiben die Kohlpflanzen
verschont, weil die Erdsöhe hauptsächlich den Salat
heimsuchen. Damit Vögel die schmackhaften Samen
der Kohllarten nicht fressen, rühre man Mennige
und Buttermilch zusammen zu einer Flüssigkeit.
Hierin taucht man die Samen der auszuwählenden
Kohllarten. Die rote Mennige hält sich auf diese
Art länger an dem Samen, mithin die Vögel nicht
in dem roten Samen den gesuchten Kohlsamen
wittern. Die Keimfähigkeit leidet unter dieser

Brävarierung nicht. Tritt im August-September trodenes Wetter ein, so sind die Samenbeete morgens zu begießen, um Wachstumstodungen zu vermeiden.

Sind nun die Weißkraut-, Rotkraut- und Wirsingjünglinge entwickelt, so pflanzt man sie Ende Oktober direkt an ihren Bestimmungsort ins freie Land, oder man überwintert die Kohljünglinge dieser Art im pikierten Zustand. Zunächst ist es notwendig, hierfür besondere hohe Beete in geschützter Lage anzulegen. Wo keine von Natur geschützte Lage ist, kann man einige Beete gegen Nord- und Ostwinde durch Ginsterrände oder Strohmattenwände oder Erdhügel schützen. Dort, wo man mehrere Tausend dieser Kohlpflanzen überwintern will, trete man Beete von 1 Meter Breite mit 40 Ztm. Weg ab. Die Länge muß bei einem künstlichen Schutz mittelst Ginsterrände so bemessen werden, daß die Beete in dem Schutzbereich der Ginsterr-, Strohmatten- und Erdhügelwände bleiben. Die 40 Ztm. breiten Wege schaufelt man 3-4 Ztm. tief aus und wirft die Erde auf die 1 Meter breiten Beete. Ist das Stück Land verunkrautet, so empfiehlt es sich, die obere dünne Unkrautschicht anderweitig abzufahren. Die Erde auf den Beeten wird derartig verteilt, daß dieselben rund gewölbt und in der Breite nach beiden Seiten geneigt sind. Dieses bezweckt, daß das Regenwasser von beiden Seiten in die ausgeschaukelten Wege läuft. Ebenso findet bei Tau- und Frostwetter das Wasser schnellen Abfluß, kann also den Kohlpflanzen gar nicht oder weniger schaden. Die Hauptsache ist, daß die Pikier- resp. Überwinterungsbeete fein gebädert werden. Man pikiert Ende Oktober die Weißkraut-, Rotkraut- und Wirsingpflanzen der Breite des Beetes nach. Der Abstand ist in und außer der Reihe 4-6 Ztm., pflanzt aber jede Kohlart, und wenn es sich um mehrere Sorten handelt, auch jede Sorte allein, welche dann mit Etiketten versehen, den Sortennamen mit unauslöschlicher Tinte tragen. Man wählt nur kurzgedrungene Pflanzen und setzt sie ziemlich tief, sodaß der spätere Laubschutz den Pflanzen im Winter einen vollkommenen Schutz gewährt. Nach dem Pflanzen läßt man die Pflanzenbeete ruhig liegen. Droht aber Ende November-Dezember starkes Frost- oder Schneewetter, so füllt man die Zwischenräume mit trockenem Laub, so daß das Herz frei bleibt, entfernt dieses aber sofort, wenn im Frühjahr warme trockene Winde wehen. Um auch die kleinen Sämlinge der Kohlarten zu verwenden, pikiert man sie allein und gebraucht sie im Frühjahr zum letzten Verkauf. Rechnet man durchschnittlich 5 Ztm. Abstand, so faßt 1 Quadratmeter Fläche 400 Pflanzen der letzten drei Kohlarten. Auf Beete von 8 Meter Länge können dann $8 \times 400 = 3200$ Pflanzen wachsen. Auf 15 Beete dieser Art $15 \times 3200 = 48000$ Kohlpflanzen aller Art. Rechnen wir auch nur pro Tausend überwinterte Pflanzen 7,50 M. so bewerten sich die 48000 Pflanzen $48 \times 7,50$ M. = 360 M. Zu der Gewinnung der 48000 Weißkraut-, Rotkraut und Wirsing gebraucht man etwa 3 Pfund Samen. Veranschlagt man durchschnittlich jedes Pfund zu 12,50 M., so sind die Ausgaben für Samen $3 \times 12,50$ M. = 37,50 M. Ausdrücklich sei aber bemerkt, daß die Preise nur Anhaltspunkte bieten sollen, keine festen Tagespreise darstellen. Diese Pflanzen können aber schon im Oktober und anfangs November einen guten Verkaufsartikel für Gartenbesitzer bilden, welche diese Kohlarten im Herbst auspflanzen wollen. Der Preis wird dann pro 100 Stück auf $\frac{1}{2}$ des angegebenen Preises zurückgesetzt. Selbst wenn auch ein kleiner Prozentsatz eingeht, lohnt diese Pflanzenanzucht doch. Will man Ende Oktober Weißkraut, Rotkraut oder Wirsing an dem Bestimmungsort auspflanzen, so nimmt man nahrhaften Boden und markiert mittelst der Gartenschür die Reihen. Auf jede Reihe macht man einen vorhin schon erwähnten flachen Graben so tief, daß die Pflanzen vollkommen Schutz haben, welches auch durch Anhäufeln von Erde an den Seiten jeder Reihe leicht geschehen kann. In diese Gräben pflanzt man in der der Sorte entsprechenden Entfernung kräftige, kurzgedrungene, widerstandsfähige Pflanzen. Weißkraut, Wirsing und Rotkraut bleiben den Winter ruhig liegen. Im Februar-März behackt man das Land und sobald das Wachstum beginnt, gibt man flüssige Nahrung oder man streut an Regentagen

an jede Pflanze 15-20 Gramm Ammonial-Superphosphat.

Weißkraut und Rotkraut findet man bisher noch viel zu wenig im Frühjahr auf den deutschen Märkten, weil der Herbstanbau sehr gering ist. In vielen Gegenden beschränkt man sich nur für den Sommeranbau.

6 Die Mauserzeit der Hühner.

Die Mauser des Federgeflügels ist ein ebenso natürlicher Vorgang, wie der Haarwechsel bei den Zweifüßern. Hier wie da muß die fürsorgernde Hand des Züchters eingreifen. Die Mauser beim Geflügel beginnt mit dem Abstoßen des alten u. der Erneuerung des frischen Federkleides. Dieser Prozeß tritt in heißen, trockenen Sommern meist früher ein, als in feuchten, regnerischen, weil die andauernde Trockenheit eher die Federn brüchig macht. Es tritt in dieser Zeit eine Erschöpfung des Vorrates der Fettdrüsen, zum Einsetzen der Federn ein, weshalb die Federn früh abstreben und auch früher ausfallen. Dieser Fall, sowie auch wohl die mangelhafte Ernährung der Hühner in dieser Kriegszeit bringt diesen Vorgang jetzt schon in Erscheinung. Die Eierproduktion unserer Hühner, denen das nötige Körnerfutter fehlte, war in diesem Jahre eine geringe; weil rar, erzielten die Eier noch nie dagewesene Preise - 16 bis 18 Pfg. das Stück; - es kann bei dem schlechten Leben der Hühner jetzt nur für den ländlichen Besitzer wünschenswert sein, daß sich die Tiere früh mausern, weil die Hoffnung besteht, daß sie vor Anfang der kalten Jahreszeit mit dem Legen beginnen u. diese Tätigkeit bei vollständiger Pflege und Fütterung auch den Winter über fortsetzen. Junge Bruten aus den Monaten März und April dieses Jahres, sowie Frühbruthennen, die Frühleger sind, sowie geeignete Rassen mit weichem, flaumartigem Gefieder, denen so leicht die Kälte nicht schadet, wie auch zwei- oder höchstens dreijährige Tiere, sind zu Winterlegern auszuwählen.

Die Dauer der Mauserzeit ist bei den einzelnen Tieren selbst, wie auch je nach der herrschenden Witterung verschieden. Es gibt Hühner, denen man den beginnenden und fortschreitenden Federwechsel gar nicht anmerkt; sie verlieren die Federn allmählich und unter den alten kommen auch gleich wieder die neuen Federn zum Vorschein. Solche Tiere bleiben stets bei guter Gesundheit. Andere Hühner dagegen verlieren manchmal über Nacht den größten Teil ihres Gefieders, so daß sie fast nackt erscheinen. Bei warmer Witterung ist in diesem Fall nichts für die Gesundheit dieser Tiere zu befürchten, besonders dann nicht, wenn sie einen trockenen, zugfreien Nachtaufenthalt haben. Ist aber das Wetter schlecht, so sind die Hühner während der Mauserzeit auch tagsüber gegen Wind und Nässe zu schützen, damit sie nicht an Schnupfen, Pips und anderen Erkrankungen zu leiden haben. Auf dem Lande fehlt es ja nicht an geschützten Räumen, denn hier stehen Schuppen, Ställe, Scheunentennen usw. zur Verfügung. Gänse und Enten überstehen die Mauser leichter wie die Hühner. Gerumliegende Federn zeigen bei diesen den Federwechsel an. Daß der Eiertrag der mausernden Tiere ganz bedeutend nachläßt - einzelne Hennen, welche langsam mausern, legen ab uns zu oft noch Eier - und in den meisten Fällen vollständig eingestellt wird, ist eine naturgemäße Tatsache. Eine Ruhepause muß schließlich auch bei den besten Eierlegern eintreten. Bei einem geringen Eierertrag steigern sich die Preise selbstredend für frische Eier noch höher; diese Preise werden auch bestehen bleiben, wenn die Frühbruten mit dem Legegeschäft beginnen. Ganz verkehrt ist es aber von dem Hühnerhalter bei geringerem Eierertrag die Hühner schlechter zu füttern. Die in der Mauser stehenden Hühner benötigen zum Aufbau des neuen Federkleides eine Menge blutbildender Stoffe, was daran zu erkennen ist, daß die neuen Federpulen fast ganz aus Blut bestehen. Reiche man den Tieren genügend blutbildende Stoffe (Fisch- und Fleischmehl, selbst hergestelltes Knochenmehl und andere aus dem Tierreich stammende Nahrung) und werfe sie in die Streu des Scharraums. Die Hühner verschaffen sich hierbei die ihnen sehr zuträglichke Bewegung und durch die Aufnahme dieser animalischen Stoffe setzen sie Reserven an, von dem sie

während der Winterlegetätigkeit zehren. Da in dieser Kriegszeit die Körnerfütterung auf das allergeringste Maß beschränkt und höchstens Ginsterkorn zur Verfügung steht, so füttere man, wenn tunlich, Maischrot, das wegen seiner erwärmenden Wirkung gute Dienste leistet. In das Weichfutter, das aus gestampften Kartoffeln besteht, mische man kleine Gaben von Schwefelblüte, sowie etwas Leinsamenmehl, Hanfsamen und Sonnenblumenkerne. Mit diesem Kraftfutter wechsele man ab. Zur Mauserzeit ist auf dem Lande reichlich Grünfutter vorhanden; man gebe den Hühnern so viel, als sie nach Belieben Lust haben. Auch Kohlsand und Kalk stelle man zur beliebigen Aufnahme bereit, und falls der Auslauf kein Staubbad bietet, vergesse man nicht ein solches herzurichten. An frischem Wasser darf es nicht fehlen und für die Reinhaltung der Ställe ist zu sorgen.

Werden diese Ratschläge gewissenhaft befolgt, so werden die Hühner die kritische Mauserzeit gut überstehen und den Hühnerhalter durch frühe einsetzende und reichliche Eiererträge für seine aufgewendeten Bemühungen entsprechend lohnen.

Landwirtschaft.

Aufkaufen kleiner Heuvorräte. Viele kleine Besitzer fahren jährlich einige Karren Heu ein, die sie selbst nicht verwenden können. (Schreiber dieses konnte bei der letzten Heuzählung in einer Dorfstraße 15 bis 20 Karren feststellen.) Diese kleinen Heumengen müssen von den Viehbesitzern zeitig aufgekauft werden. Sie können die in diesem Jahre ziemlich knappen Heuvorräte gut aufbessern. Bleiben sie bis zum Frühjahr in kleinen Mengen liegen, so trocknen sie stark aus und verlieren an Wert.

Aufnahme der Kartoffelbestände. Diese Aufnahme dürfte in diesem Jahre schon während der Ernte erfolgen und mit größerer Schärfe durchgeführt werden. Man muß wissen, wo Kartoffeln sind, damit man stets preisregulierend einwirken kann. Bei der Aufnahme muß genauer zugehoben werden wie im letzten Jahre. Bei der zweiten Aufnahme wurden bekanntlich mehr Kartoffeln angegeben als bei der ersten.

Beaufsichtigung der Feldmieten und Schober darf in diesem Jahre nicht unterbleiben, sondern muß besonders scharf durchgeführt werden. Am besten wird die Kontrolle unter Zuhilfenahme eines guten Hundes ausgeführt, der auch Strolche aus dem Innern der Miete herausholt, die so versteckt sind, daß wir sie selbst nicht wahrnehmen. Fruchtstober, die länger stehen sollen, müssen unbedingt versichert werden. Jeder Schaden trifft heute schwerer.

Runkelrüben sollen nicht abgeblattet werden, weil sie sonst an Masse und an Gehalt verlieren. Die Runkelrübe muß in Verbindung mit anderen Rübenarten viel Kraftfutter ergeben.

Milchwirtschaft.

Fütterung der Milchkuhe. Die Fütterung der Milchkuhe ist eine Aufgabe, welche an den Landwirt die höchsten Anforderungen stellt. Es wird glücklicherweise durch die im allgemeinen befriedigende Ernte erleichtert. Heu ist allerdings wenig genug vorhanden. Die Gegenden, die im ersten Julidrittel genügend Regen erhielten, dürfen noch auf eine Grummetternte hoffen. Grummet aber ist ein ganz vorzügliches Futter für Milchkuhe, besonders im Winter. Dann aber Sorge der Landwirt, daß in der ganzen Wirtschaft jetzt im Sommer kein Blatt umkommt. Alles, was nicht direkt gefressen wird, soll getrocknet oder eingesäuert werden. Sauerfutter wirkt im Winter direkt wie Grünfutter.

Laubreisig als Wiesenfütterung. Wo die Wiesen infolge der Trockenheit kahl geworden sind u. das notwendige Milchfutter nicht mehr liefern, muß zugefüttert werden. Hier versuche man an erster Stelle einmal das Laubfutter. Mit einer Futtermenge von 1 Zentner Laubreisig pro Tag und pro Kopf dürfte man gute Resultate erzielen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Schwefeln und Bockseln. Vielfach ist man auch heute noch der Ansicht, daß das Bockseln

des Weines vom Schwefeln der Reben herkäme. Dieses ist wohl kaum der Fall, denn Jahrzehnte, bevor man das Schwefeln ausübte, war schon dieser eigentümliche Geruch nach faulen Eiern, herrührend von Schwefelwasserstoff, bei manchen neuen Weinen bekannt. Es müßten sonst auch alle geschwefelten Trauben solchen Wein liefern; nun gibt es doch viele Reborte, die derartigen Wein gar nicht kennen; in der Regel sind in anderen nur kleine Distrikte von 1—2 Sektar, welche ähnliche Weine liefern, während angrenzende Flächen auf gleichen Bodenverhältnissen einen geruchlosen Wein liefern. Sorte wie Dünger üben nicht immer einen Einfluß. Geringe Jahrgänge (saure oder leichte Weine) zeigen dieses Böckeln äußerst selten, gehaltvolle Weine häufiger. Der Kenner läßt sich nicht beim Kauf abschrecken, nach dem ersten schnüffeln der Geruch und er hat einen kräftigen Wein. Ja, woher kommt denn das Böckeln? wird mancher Leser fragen. Ich möchte einen Versuch der Deutlichkeit wegen voraussenden. Der Botaniker kennt die chemischen Hauptbestandteile einer Pflanze; versuchsweise mischt man unter den Nährboden Mineralstoffe, selbst schwere Metalle, in gelöster Form u. fand nach einiger Zeit, daß die Pflanzen hiervon vielleicht einen Bruchteil mit der gewohnten Nahrung zugleich in sich aufgenommen. Schon dem Auge verrät sich dies: Ein Eisenzusatz macht gewisse vergilbte Pflanzen bald freundlicher grün, eine 1-prozentige Eisenbitriollösung auf Obstbäume gesprüht, veranlaßt dunkleres, üppigeres Laub; unsere rotblühende Hortensie erhält, wenn der Boden mit Hammerstein (Eisenoxyd) oder noch besser mit Alaun versetzt wird, eine schöne, blaue Färbung. Noch mehr findet der Chemiker, besonders in der Asche. So erklärt sich auch, daß aus einem Boden, der Gips (Schwefelsäure, Kalk oder Schwefelwasserstoff (herührend von eisenhaltigen Stoffen) enthält, gelöster Schwefel von den Pflanzen in irgendeiner Verbindung aufgenommen und speziell mit dem Nahrungsaft bis in die Traube gelangt. Bei der Gärung herrscht Revolution im Faß: die soeben entstandene Kohlensäure entweicht, Zucker wird zum Teil in Alkohol umgewandelt, und hat der Schwefel Gelegenheit, eine Verbindung mit Wasserstoff einzugehen, so veröffentlicht er dies sofort durch einen böckelnden Geruch. So einfach dieser Vorgang erscheint, so ist es doch noch nicht genau erforscht, warum nebeneinander gewachsene Weine so verschieden sind. Das Warum? ist häufig ein schwer zu lösendes Rätsel der Natur.

Obst- und Gartenbau.

Steile Böschungen liegen meist leer, verwildern und bringen so keinen Ertrag. Dennoch sind dieselben sehr gut zu verwerten. Liegen sie an der Sonnenseite, so sticht man mit einem Spaten Räder aus, füllt sie mit Erde und pflanzt Erdbeeren hinein. Die gelangen sehr früh zur Reife, bringen Früchte in großer Menge und von hohem aromatischem Gehalt. Ist der Boden der Böschung nicht besonders gut, was aber durch das Ausstechen verbessert wird, so kann man Quitten und Haselnüsse ziehen. Ist der Boden etwas feucht, so können mit Vorteil schwarze Johannisbeeren angepflanzt werden. Ist die Böschung etwas schattig, so ist eine Bepflanzung mit Brombeeren anzuraten. Bei gutem, ziemlich tiefgründigem Boden ist eine Anpflanzung von Apfelsorbonen sehr rentabel. Am geeignetsten sind Kordons, die an Draht aufgezogen werden. Auch diese Anlage zeitigt ihre Früchte sehr früh und hat noch den besonderen Vorteil, daß ihre Blüte leicht zu schützen ist.

Ersatz für Komposterde. Obgleich jeder Gartenfreund das ganze Jahr hindurch darauf bedacht sein soll, seinen Vorrat an Kompost zu vergrößern, und zu ergänzen, so ist doch im Herbst, besonders zur Zeit der Baumpflanzung, oft Mangel daran. Da wird nun zu Ersatzmitteln gegriffen, die oft, trotzdem sie viel teurer sind, den Zweck absolut nicht erfüllen. Und doch ist ein Ersatz leicht zu beschaffen, indem man Gartenerde und halb verrotteten Dünger zu gleichen Teilen vermischt. Man setzt zu diesem Zwecke einen Haufen zusammen, der abwechselnd aus einer Lage Gartenerde und halbverrottetem Dünger besteht. Dieser Haufen wird dann vier- bis fünfmal umgestochen und zerleinert. Die so gewonnene Masse hat ein faseriges Aussehen, ist locker, fettig und warm. Sie ist sehr geeignet, durch ihre schwammige Feuchtigkeit die so

wichtige Wurzelbildung zu befördern. Da sie auch schnell und ohne erhebliche Kosten herzustellen ist, wird diese Methode manchem Gartenfreund aus der Verlegenheit helfen. Ich kann diesen Kompost aufgrund mehrfacher Versuche sehr empfehlen.

Gute Gartenblumen. Die Wunderblume (Mirabilis Jalapa) findet sich nur in wenigen Gärten, obgleich sie leicht zu kultivieren und eine sehr interessante Pflanze ist. Sie hat kompakte, tiefdunkle Belsaubung und trichterförmige Blumen. Diese variieren in den verschiedensten Farben. Das Wunderbare aber dabei ist, daß nicht die Farben der Blumen bei verschiedenen Pflanzen verschieden sind, sondern eine Pflanze trägt manchmal 40—50 verschieden gefärbte und gezeichnete Blüten. So finden sich an einem Strauche ganz weiße, ganz rote, rot und weiß punktierte, gestreifte, halbgelbe usw. Die Wurzeln sind möhre-förmig; sie werden im Herbst ausgegraben und in den Keller gebracht, ganz wie Dahlien (Georginen) behandelt und im Frühjahr wieder gepflanzt. Dann blühen sie früher und reichlicher als im ersten Jahre. Die Prachtwilde (Clanthus). Der Same wird zunächst in Töpfe gesetzt und die Sämlinge kommen sobald wie möglich in kleine Töpfe. Sie verbleiben darin von Ende Mai bis Anfang Juli und werden dann mit unverlestem Ballen ins Freie gepflanzt. Sie versorgen reichliche Bepflanzung. Sie blühen dann von Juli bis Herbst ununterbrochen. Die Schönebe (Enramocarpus) ist eine Schlingpflanze mit wunderschönen, scharlachroten Blütenstrahlen. Die Kultur ist wie bei der vorigen. Im Herbst schneidet man die Ranken etwa auf Fußhöhe ab und schließt den im Boden (trockene Stelle ist zum Pflanzen auszuwählen) bleibenden Teil durch eine Laub- oder Moospackung, worauf sie im zweiten Jahre noch höher werden und noch reichlicher blühen. Die Lupinen sind sehr dankbare, wenig anspruchsvolle Pflanzen. Der Same wird direkt an Ort und Stelle gelegt. Die perennierenden Arten werden durch Wurzelteilung leicht vermehrt. Sie liefern ein wertvolles Bindematerial zu losen Sträußern und vertreten einige Arten die so seltene, wertvolle, blaue Farbe. Die Glockenblumen findet man nur hier in wenigen Gärten, obgleich die mannshoch werdenden perennierenden Arten (Campanula pyramidalis) zurzeit der Blüte einen ganzen Garten zieren. Kurz nennen will ich noch die verschiedenen Tabakarten, die Verbenen, die Papaverblume, das Fingerkraut, die Tuberoze, die Heublume, die Lichtnelken und die Nachtblumen. Alle diese Blumen sind ältere, bekannte Gewächse, übertreffen aber teils in dekorativer Wirkung, teils als Schnitt- und Ruhblumen manche der so sehr angepriesenen Neuheiten.

Schonung und Ausnutzung der Weiden. Obgleich seit letztem Herbst die Ausnutzung der Waldweide empfohlen wurde, finden sich doch noch riesige Gebiete, welche gar nicht an eine Waldnutzung denken. Das Vieh rupft sich auf kahlen Wiesen die Lippen wund, und doch sind Massen guten Futters im Walde, die verloren gehen. „Ja“, lautet die Antwort der dortigen Landwirte, „bei uns ist der Gemeinewald nicht geöffnet.“ Gut, so geht zum Bürgermeister, daß er ihn öffnet. Nutzt das nicht, so geht zum Landrat, der wird schon für Öffnung sorgen. Aber meist genügt eine Anfrage an den Bürgermeister, der sich hüten wird, in Kriegszeiten den Wünschen der Regierung entgegen zu handeln, meist aber sehr gerne den Landwirten entgegenkommt.

Zichorie zur Schweinefütterung. Die Zichorie ist eine vorzügliche Futterpflanze für Schweine und sollte sie mehr und mehr angebaut werden. Wird sie auf Böden von guter Dauerkraft angebaut, so liefert sie einen mehrfachen Schnitt guten Futters. Wildwachsende Zichorie kann gesammelt und samt den Wurzelknollen verfüttert werden.

Sammet und trocknet Brennesseln. Die Brennessel liefert ein sehr gutes Hühnerfutter für den Winter. Brennessel gibt viele Eier. Brennesseln kosten nichts. Sammet und trocknet sie u. kocht sie im Winter mit Schalen und Abfällen zu einem kräftigen Futter.

Bienenzucht.

Kunstschwärme oder Naturschwärme. Während man im allgemeinen stolz darauf ist, recht naturgemäß zu verfahren, kommen doch auch Fälle

vor, wo das Gegenteil der Fall ist. So zieht der moderne Mobilimker den Kunstschwarm dem Naturschwarm vor, weil die ersteren den Honigertrag nicht schmälern und weniger Arbeit verursachen. Der Mobilimker sucht natürliche Schwärme so viel wie möglich zu verhindern, und das mit Recht, denn sonst besteht ein Bienenstand am Ende nur aus abgeschwärmten, schwachen Mutterstöcken und schwachen Schwärmen, und von einem auskömmlichen Ertrag kann nicht die Rede sein.

Aufgeregte Völker sollen nur von ganz ruhigen Personen, erfahrenen Imkern behandelt werden, niemals aber lasse man Anfänger daran herumwirtschaften. Dann aber sehe man immer zu, ob nicht ein Grund vorhanden ist, der die Bienen aufgeregt macht. So kann ein scharfer Geruch die Bienen aufregen. Auch wenn die Flugbienen an kühlen, nassen Tagen nicht ausfliegen können, weiter an gewitterdunklen Tagen sind die Bienen aufgeregt und sollen dann möglichst wenig gestört werden.

Der Samander (Tessofum) ist eine ausgezeichnete Bienenpflanze, die sich in Holzschlägen gerne ansiedelt und in manchen Jahren Massenerträge liefert. Samen soll gesammelt und an sonnigen Hängen ausgesät werden.

Für die Küche.

Obstverwertung: Zwetschen.

1. Zwetschenmus. 6 Pfund Zwetschen, 2 Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Liter Essig. Die Zwetschen werden entfernt, mit dem Zucker und Essig tüchtig vermischt und bis zum andern Tag stehen lassen. Dann stellt man die Masse, ohne darin zu rühren, aufs Feuer, läßt es 3 Stunden kochen. Man darf nicht mit dem Löffel hineinkommen, erst nach 3 Stunden fängt man zu rühren an, und rührt noch 20 Minuten.

2. Zwetschenmus mit Apfel. 5 Pfund Zwetschen werden entfernt, 2 Pfund Apfel mit der Schale in Scheiben geschnitten dazu gegeben, 2 Pfund Zucker; wird $\frac{1}{2}$ Stunde gekocht, dann durchgesehen, nochmal aufgekocht und heiß in die Gläser oder Steintöpfe gefüllt.

3. Zwetschen, Rhabarbar u. Kürbis. Diese gibt eine vorzügliche gemischte Marmelade, man kann auch den Rhabarbar weglassen oder statt dessen Apfel dazu nehmen, alle diese Mischungen sind vorzüglich, auch Preiselbeeren eignen sich sehr gut dazu. Auf 2 Pfund Zwetschen, 2 Pfund Rhabarbar, 2 Pfund Kürbis nimmt man 3 Pfund Zucker. Der Kürbis wird vorher in Würfel geschnitten und im Dampf weich gekocht. Dieses geschieht, indem man die Stücke auf den Gemüsesieber legt, diesen in einen Topf mit kochendem Wasser hängt, und in dem Dampf die Frucht weich kocht. Dann wird alles zusammen mit dem Zucker fertig gekocht und die ganze Masse durchgesehen.

4. Zwetschen im Essig als Beilage. 6 Pfund Zwetschen, $\frac{1}{2}$ Liter Essig, 1 Pfund Zucker, 5 Gramm Nelken, 5 Gramm ganzen Zimt. Man kocht Essig und Zucker mit dem Gewürz, gebe kleine Portionen hinein und lasse sie 2—4 Minuten kochen. Man fahre erst fort, wenn der Essig wieder kocht, lege die Zwetschen in einen Steintopf und gieße den Saft darüber.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 31. August bis 6. September 1915.

Auf dem Getreidemarkt in Deutschland, soweit von ihm überhaupt noch geredet werden kann, will die Preisfrage für Kontingentergerste immer noch nicht zur Ruhe kommen. Ueber der Gersteverwertungs-gesellschaft scheint kein glücklicher Stern zu stehen. Man hat bei ihrer Organisation nur die Käufer berücksichtigt, die Verkäufer oder Produzenten aber außer acht gelassen. Sie hat zwar 400 Kommissionäre und zahlreiche Unterkommissionäre, wie sie selbst schreibt, „zur Bequemlichkeit der Landwirte“ im ganzen Reiche angestellt. Diese Kommissionäre sind bereits in Konflikt mit den Kommunalverbänden geraten, die ihrerseits bemüht sind, sich durch eigene Beauftragte die Gerste zu sichern. Wir können den Landwirten nur dringend empfehlen, den Kommunalverbänden zu geben, was ihnen nach dem Gesetz gebührt, d. h. die eine Hälfte der Ernte, die andere Hälfte aber vorläufig für sich zu behalten und die weitere Entwicklung abzuwar-

den. Wenn die einzelnen Konningentbetriebe wie Brauereien, Mälzereien usw., ihre Einkäufe nur gemeinsam durch die Versteigerungsgesellschaft machen dürfen, so ist den Landwirten als den Verkäufern zu raten, Gerste für Konningentbetriebe, wie Brauereien usw., nur durch Vermittlung von Genossenschaften oder besondere Gerste-Verkaufsgesellschaften, die ihre Interessen gegenüber der Gerste-Einkaufsgesellschaft in Berlin wahrnehmen, abzugeben. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß man nicht von vornherein die Organisationen beider Parteien zu einer Vereinbarung über den Preis zusammengeführt hat, statt durch die Gründung einer Einkaufsgesellschaft das Odium hoher Preise allein auf die Landwirte abzuwälzen. Wollte man die Preisbildung für Konningentgerste nicht freigeben, hätte man doch von vornherein Höchstpreise einführen sollen.

Auf dem inländischen Getreide- und Futtermittelmarkt war die Stimmung infolge knapper Ware sehr fest, trotz des Gerüchtes, daß eine reichs-gesetzliche Regelung des Verkehrs mit eingeführtem ausländischen Getreide zu erwarten sei. Wie verlautet, soll die neue B.-D. bestimmen, daß das eingeführte Getreide nur an die Zentral-Einkaufsgesellschaft geliefert werden darf; für das eingeführte Getreide sei die gleiche Höchstpreisbestimmung wie für das inländische Getreide zu erwarten. Damit würde in Deutschland eine Monopolisierung nicht nur des inländischen, sondern auch des ausländischen Getreides zur Durchführung gelangen, wie sie in der Schweiz schon seit einem halben Jahr besteht. Es notiert: Prima Mais 610—626 M., September 550 Mark, Dresden, Mais mittel 530—621 M., Berl-mais 703—709 M., Mais beschädigt 550—580 M. Alter rumänischer Mais wurde zu 610 M. frei Waggon Duisburg gehandelt. In Mannheim disponibler Cinquantinomaïs wurde mit 597,50 M. bezahlt. Für Maisgrües in Dresden lagernd forderte man 61,50 M. für 100 Kg. ab Dresden. Ausländische Gerste notierte 680 M., Sept. 660 M. Für in Mannheim greifbare rumänische Futtergerste wurden 685—700 M. bahnfrei Mannheim gefordert. Rumänischer Weizen 750 M., Sept. 730 M. Mehl liegt bei kleinem Verkehr weiter fest. Ein kleiner Posten Weizenmehl, der von der Beschlagnahme freigegeben war, wurde zu 123,50 M. die 100 Kg.

(60 prozentige Ausmahlung) lieferbar in den nächsten 14 Tagen vom 30. August ab gerechnet, war zu 73 M. per 100 Kg. angeboten. Weizenmehl notierte 62—64 M., Maisfuttermehl 43—46 M. Angeboten wurde Weizenmehl ab Dresden zu 61,50 M., Kartoffelmehl notierte 56—66 M. Maniokamehl notierte 60 M., Tapiokamehl gebenteltes, weißes notierte 85—90 M. Auch Futtermittel litten unter den angekündigten Maßnahmen. Einige Partien rumänischer Feinfuchsen fanden zu 680 M. schlank Aufnahme. Es notieren: Ausländische Kleie 510—520 M., Gerstenkleie 500—650 M., Weizenkleie 305—310 M., Grobe Weizenkleie, in der ersten Hälfte des laufenden Monats lieferbar war von Antwerpen zu 45,50 M., die 100 Kg. ab Antwerpen angebotenen K-Futter notiert 435 M., gedarrte geschälte Eicheln 525 M., Palmkernmehl 585 M., Erdnußkleie 310 M.

Marktbericht über Kartoffeln,

vom 6. September 1915 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57. Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Mark für 50 Kg.

Berlin. Rosen (frühe) 3.25—3.75.
Breslau. Frühe und mittelfrühe Sorten 2.75 bis 3.25.
Dortmund. Rosen (frühe) 3.70, Nieren, Paulsens Juli 4.10.
Hagen. Nieren, Paulsens Juli 4.30.
Osterath b. Arefeld. Nieren, Paulsens Juli 4.50—4.80, Frühgelbe 4.80—5.

Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schifftan, Breslau V. Kartoffel-großhandlung.

Vom 29. August bis 5. September 1915. Die Berichtswöchle brachte im Großhandel eine weitere Ermäßigung der Kartoffelpreise. Das Frühkartoffelgeschäft ist so ziemlich beendet. Es kommen schon mittelfrühe Sorten an den Markt; teilweise werden auch späte Sorten zur Lieferung September/Oktobre angeboten. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß dieses Jahr der Ertrag der

Spätkartoffelernte den des Vorjahres wesentlich übertreffen wird.

Es wird allgemein angenommen, daß der Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte den Ertrag des Jahres 1913 mit 540 Mill. Doppelzentner noch übertreffen wird, da die diesjährige Anbaufläche größer ist wie die des Jahres 1913, während der Sektarertrag dem Sektarertrage des Jahres 1913 nicht nachsteht.

Welche Mengen der diesjährigen Kartoffelernte für den Speisefartoffelmarkt frei werden, läßt sich heute allerdings noch nicht übersehen. Es wird dies im wesentlichen davon abhängen, welche Mengen für den Futterbedarf, sowie die Stärke- u. Floden-industrie und den Brennereibetrieb dem Speisefartoffelmarkt entzogen werden. Es unterliegt aber heute schon keinem Zweifel, daß wir mit weiter zurückgehenden Preisen zu rechnen haben werden, wenn auch die Preisbildung, nachdem durch Bundesratsverordnung vom 26. August die alten Höchstpreise aufgehoben sind, unter einer gewissen Unklarheit leidet, zumal durch die Preisveröffentlichungen über die Großhandelspreise in Kartoffeln, die seitens einer Anzahl Großstädte vorgenommen werden und die nicht den waggontweisen Großhandel, sondern das fuhrerweise Lokalangebot zum Gegenstand haben u. daher entsprechend höher sind, viele Verwirrung geschaffen wird. Es ist jedoch zu erwarten, daß schon in der allernächsten Zeit durch das täglich größer werdende Angebot, ebenso wie durch die stärker werdende Nachfrage die Märgung der Herbstpreise eintreten wird.

Ich notiere: Frühe Sorten: Kaiserkrone, Frührosen, Frühe Ertragreiche 3—3.40 M., Mittelfrühe: Uptodates, Gelbe Rosen, Imperator 2.80—3.20 M. Späte Sorten: Wohltmann, Silesia, wurden nicht gehandelt.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Mullers Palmitin Seifenpulver
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche, überall erhältlich.

Die Herstellung von

Saatgetreide

ist von höchster Wichtigkeit. Hängt doch davon zum großen Teile die kommende Ernte ab, doppelt wichtig in dieser Kriegszeit. Das Samenkorn soll kräftig und keimfähig sein. Nur durch sorgfältige Behandlung wird dies erreicht.

Zu diesem Zwecke bringe ich mit der

Getreide-Reinigungs- u. Sortier-Maschine „Löb“

ein hervorragendes Hilfsmittel. Die vollkommene und von vielen hundert Landwirten ausprobierte Bauart der Maschine „Löb“ birgt für besten Erfolg. Aber auch zur Herstellung von Brotgetreide ist sie von ebenso großer Bedeutung.

Ich habe die Maschine in verschiedenen Größen und billigsten Preislagen.

H. Löb II.,

Montabaur. Rebonstock.

Alle landwirtschaftliche Maschinen und Eisenwaren.

1183

Sämtliche Drucksachen
in Schwarz-, Kopier- oder Mehrfarbendruck in moderner Ausführung.
Limburger Vereinsdruckerei
Limburg % Lahn, Diezerstr. 17.

Schlosser

und **Dreher**

Just 8457

Limburger Effengießerei und Maschinenfabrik
Theodor Ohl.

Erdbeerpflanzen

50 Stück 40 Pfg., 100 Stück 70 Pfg., 1000 Stück 6 Mt., gut bewurzelt u. nur großfruchtige Sorten verkauft 8410
Magnus, Tal Josephat, Limburg.
Versand gegen Nachnahme.

Eine Kolonne gute

Maurer

findet sofort dauernde Beschäftigung bei 8487
B. Möller, Baugeschäft, Hertel in Westfalen bei Reddinghausen.